

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 29.03.2024 – Karfreitag
mit Abendmahl
Matthäus 27,32-54 (Pfarrer Häcker)

Jesus wird gekreuzigt

32 Als sie die Stadt verließen, trafen sie einen Mann aus Kyrene. Sein Name war Simon. Den zwangen sie, für Jesus das Kreuz zu tragen.

33 So kamen sie zu der Stelle, die Golgota heißt – das bedeutet: Schädelplatz.

34 Sie gaben Jesus Wein zu trinken, der mit Galle gemischt war. Er versuchte davon, wollte ihn aber nicht trinken.

35 Dann kreuzigten sie ihn. Sie verteilten seine Kleider und los-ten sie untereinander aus.

36 Danach setzen sie sich hin und bewachten ihn.

37 Über seinem Kopf brachten sie ein Schild an. Darauf stand der Grund für seine Verurteilung: »Das ist Jesus, der König der Juden.«

38 Mit Jesus kreuzigten sie zwei Verbrecher, den einen rechts, den anderen links von ihm.

39 Die Leute, die vorbeikamen, lästerten über ihn. Sie schüttelten ihre Köpfe

40 und sagten: »Du wolltest doch den Tempel abreißen und in nur drei Tagen wieder aufbauen. Wenn du wirklich der Sohn Gottes bist, dann rette dich selbst und steig vom Kreuz herab!«

41 Genauso machten sich die führenden Priester zusammen mit den Schriftgelehrten und Ratsältesten über ihn lustig. Sie sagten:

42 »Andere hat er gerettet. Sich selbst kann er nicht retten. Dabei ist er doch der »König von Israel«! Er soll jetzt vom Kreuz herabsteigen, dann glauben wir an ihn.

43 Er hat auf Gott vertraut – der soll ihn jetzt retten, wenn er Ge-fallen an ihm hat. Er hat doch behauptet: »Ich bin Gottes Sohn.«

44 Genauso verspotteten ihn die beiden Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt worden waren.

Jesus stirbt

45 Es war die sechste Stunde, da breitete sich Finsternis aus über das ganze Land. Das dauerte bis zur neunten Stunde.

46 Um die neunte Stunde schrie Jesus laut: »Eli, Eli, lema sabachtani?« Das heißt: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«

47 Als sie das hörten, sagten einige von denen, die dabeistanden: »Er ruft nach Elija.«

48 Sofort lief einer von ihnen hin, nahm einen Schwamm und tauchte ihn in Essig. Dann steckte er ihn auf eine Stange und hielt ihn Jesus zum Trinken hin.

49 Aber die anderen riefen: »Lass das! Wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihn rettet.«

50 Aber Jesus schrie noch einmal laut auf und starb.

51 In diesem Moment zerriss der Vorhang im Tempel von oben bis unten in zwei Teile. Die Erde bebte, und Felsen spalteten sich.

52 Grabkammern öffneten sich, und die Körper vieler verstorbenen Heiliger wurden auferweckt.

53 Nach der Auferstehung von Jesus kamen sie aus ihren Grabkammern heraus. Sie gingen in die Heilige Stadt, wo sie von vielen Menschen gesehen wurden.

54 Ein römischer Hauptmann mit seinen Soldaten bewachte Jesus. Sie sahen das Erdbeben und alles, was geschah. Da fürchteten sie sich sehr und sagten: »Er war wirklich Gottes Sohn!«

Schweigen. Hören Sie das tiefe Schweigen, liebe Gemeinde, das über dieser Szene liegt? Stundenlang höre ich keinen Ton aus dem Mund Jesu, und auch der Himmel schweigt. Nichts mehr von „Dies ist mein lieber Sohn“ wie damals bei seiner Taufe durch Johannes ...

Dabei geht es durchaus laut und trübelig zu. Die Szene auf Golgata, dem Galgenberg Jerusalems, gleicht eher einem Rummelplatz als einem Friedhof. Jerusalem quillt wegen des Passafestes über von Menschen, die zum Teil von weither gekommen sind, um zu feiern. Die religiöse Seele des Volkes ist erfüllt mit der Freude über den geglückten Auszug aus Ägypten, damals vor 1400 Jahren. Mose hatte die ehemaligen Sklaven aus Ägypten geführt, unter seinen Nachfolgern wurden sie zu einem großen Volk. Das alles war möglich gewesen,

weil Gott, der einzigartige Gott, sich als Gott Israels mächtig erwiesen hatte. Er hatte mithilfe seiner Diener die Sklaverei beendet und den Weg in die Freiheit eröffnet. Grund genug also, zu feiern! Fast wie bei uns an Weihnachten – an Ostern ist das ja nicht mehr so doll ...

So ein Volksaufstand bot sich buchstäblich dazu an, dass die Staatsmacht ihre Muskeln spielen ließ. So stieg mitten in den religiösen Feierlichkeiten der staatliche Hinrichtungstag. Eigenartigerweise steckte das Volk wieder in einer Art Sklaverei – zumindest war Israel politisch abhängig, beherrscht von den Römern. Sie allein konnten Recht sprechen, über Leben und Tod bestimmen. Ihre Soldaten waren allgegenwärtig. Bereits deren Anwesenheit zeugte spöttisch von der Unterlegenheit des jüdischen Lebens und Glaubens: *Wo ist er denn, euer großartiger Gott, der euch damals aus Ägypten befreit hat? Kann er euch nicht mehr helfen? Ist er zu schwach geworden, um euch auch aus der Macht Roms zu befreien?*

Viele hatten sich resigniert mit ihrer Unterlegenheit abgefunden. Sich der Macht dieses Besatzers zu widersetzen, war gefährlich. Lebensgefährlich. Am besten, man hielt sich raus, dann konnte man in nichts reinkommen. Wenn sich trotzdem einer mit den Besatzern anlegte, hing er ohne langes Zögern am Todesholz. Kurzer Prozess, nichts mit Rechtsbeistand, langer Anhörung, U-Haft oder Hafterleichterung. Widerstand musste im Keim erstickt werden.

Und so traf es auch Jesus mit voller Wucht. Er selber hatte niemals ein Schwert in die Hand genommen oder einen Volksaufstand angezettelt. Aber wer fragte schon danach? Es reichte, dass er als der große Messias, der Retter von Israels Eigenständigkeit, der Nachkomme des großen Königs David angesehen wurde! Hatte ihm nicht erst vor fünf Tagen halb Jerusalem mit lautstarkem „Hosianna“ zugejubelt und gehuldigt?

Inzwischen aber war die Jubelstimmung ins totale Gegenteil gekippt: „Kreuzige ihn!“ hieß es nun. Denn der anscheinende König vom Palmsonntag hatte völlig versagt. Hatte keine Macht übernommen, keinen Rathausschlüssel geraubt. Sondern war machtlos und unsichtbar einfach wieder abgezogen, an jenem Sonntag. Hatte seinen Esel zurückgegeben – der war eh nur geliehen. Und sich dann, gestern erst, mit seinen engsten Freunden in einen einsamen Raum zurückgezogen, um ganz privat Passa zu feiern. Also wirklich: So einer war als neuer König völlig unbrauchbar – also weg mit ihm!

Und so kommt es zu dieser rummelplatzähnlichen Szenerie voller Schaulustiger und Gaffer. Viele Finger zeigen auf den Verurteilten.

Etliche der Zuschauer fühlen sich in ihrer Sensationsgier befriedigt, andere stehen einfach unbeteiligt dabei. Und noch andere sind froh, dass es nicht *sie* erwischt hat. Alle haben etwas zu gucken und zu schwätzen, besser zu wissen oder – selten genug – zu trauern. Ja, auch die gab es, die trauerten. Aber ich befürchte fast, dass sie in der tobenden Masse untergingen.

Das Spektakel lockt also seine Zuschauer, die spotten oder sich schaudern, auf jeden Fall aber bald wieder weitergehen. Unter dem Kreuz wird gewürfelt und um die Kleider der Verurteilten gepokert – armseliger Lohn für ein armseliges Henkergeschäft. Letztlich galt für die allermeisten der Unbeteiligten: Was kümmert es mich, dass hier drei Verbrecher hängen? Geschieht ihnen wohl recht ...

Und unter all diesem Lärm höre ich – Schweigen. Tiefes Schweigen. So tief, dass es schmerzt. Nicht mal ein Aufschrei, kein Wutausbruch gegen die ungerechtfertigte Folter. Nichts. Und das Schlimmste ist: Auch Gott schweigt. Kein rettender Engel vom Himmel, der dem Unrecht ein Ende setzt. Keine wunderbare Rettung von Oben für den, der da oben hängt und einsam stirbt. Sogar die Sonne schweigt für drei Stunden: Von Mittag bis Drei wird es finsterste Nacht. Vielleicht verstummt ja der Rummel – auf jeden Fall schweigen mit den Vögeln auch die Stimmen der Natur.

Am Ende dieser Nacht voller Schweigen, als Jesus stirbt, nur ein einziges Wort aus seinem Mund: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* Betet er nur zum Abschluss seines Lebens, oder schreit er seinen ganzen Schmerz über das Schweigen Gottes in diese unzeitige Nacht hinein? Dann noch ein einziger Schrei. Und Jesus stirbt.

Nur Kindergarten-Kinder, liebe Gemeinde, können das Sterben Jesu erzählen, wie sie von sonst etwas erzählen. Schon Schulkindern beginnt es mulmig zu werden, und viele Eltern wollen heute nicht mehr, dass ich die Geschichte von Karfreitag an ihren Nachwuchs weitergebe. Etliche Zeitgenossen hörten es lieber, ich würde an dieser Stelle schweigen. Am besten wäre es ohnehin, diesen Jesus ein für allemal totzuschweigen. Der hat uns Heutigen in einer modernen Gesellschaft doch nichts mehr zu sagen! Weshalb wird diese minimale Episode der Geschichte heute noch so hoch gehängt? Zeigt nicht inzwischen die Mehrheit der Deutschen, dass ihnen dieses uralte, vergangene Einzelschicksal nichts mehr bedeutet? Dass sie es am liebsten vorübergehend belächeln und dann links liegen lassen würden?

Schweigen. Hören Sie das tiefe Schweigen, liebe Gemeinde? Nicht nur damals, sondern auch heute? Und wie ist das mit Gott – schweigt er nicht ebenfalls viel zu oft? Zu all den Tiefpunkten der Geschichte, die sich die Menschheit gegenseitig zufügt? Zu all den Katastrophen der Natur, für die niemand etwas kann? Zu dem Leiden von Menschen und Tieren allüberall und alltäglich? Wo ist er denn, dieser Gott, der so mächtig sein soll – und doch unüberhörbar schweigt?

Wo immer Gott schweigt – oder nicht zu hören ist – ist Karfreitag, liebe Gemeinde. Wo immer Menschen leiden – ob gerechtfertigt oder nicht – erleben sie das Schicksal des Jesus, der hier am Kreuz hängt. Spüren sie Gottes Nähe nicht, rufen mit ihm: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* Und das ist dann das Ende ...

Oder vielleicht doch nicht? Der Tod Jesu, Tiefpunkt der Menschheit, wird zum Wendepunkt. Zumindest für die, die es sehen und hören wollen. *Er war wirklich Gottes Sohn!* erkennt und bekennt ausgerechnet ein römischer Soldat. Im selben Moment zerreißt mit Jesu letztem Atemzug der Vorhang des Heiligtums im Tempel – jene Barriere also, die die Menschen von Gottes Nähe trennt. Ausgerechnet dort, wo Menschen Gott nicht mehr sehen oder nur sein Schweigen hören, öffnet Gott selbst den Zugang zu sich. Zeitgleich, so berichtet es Matthäus, brechen sogar Gräber auf, kehren Tote ins Leben zurück. Vorbote dessen, was „am dritten Tag“ geschehen wird – aber das feiern wir am Sonntag. Dann aber nicht mehr schweigend, sondern laut jubelnd!

Noch ist nicht Ostern, liebe Gemeinde. Noch ist die Osterkerze erloschen. Noch scheint das Schweigen unüberhörbar zu dominieren. Aber – das ist nicht das Ende. Sondern der Anfang. Und das allein macht mir Hoffnung! Amen.